

Samstag, 09. Mai 2026, Soester Anzeiger / Nordrhein-Westfalen

INTERVIEW

„Erst wollte ich Lokomotivführer werden“

NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst erklärt, warum er nicht Handwerker geworden ist



„Handwerk ist hochmodern und bietet enorme Chancen. Deshalb setzen wir uns auch so stark dafür ein, mehr junge Menschen für diese Berufe zu begeistern“, sagt Hendrik Wüst. © Rolf Vennenbernd/dpa

Düsseldorf – Hendrik Wüst zählt zu den beliebtesten Politikern. Der NRW-Ministerpräsident hat bei der Berufswahl also vieles richtig gemacht. Dabei hält er auch sehr viel vom Handwerk. Zu diesem Thema antwortet der 50-Jährige auf die Fragen von Alexander Schäfer.

„Respekt, wer's selber macht“ lautet der Slogan einer Baumarkt-Kette. Wie viel Respekt verdient der Ministerpräsident als Handwerker?

Ein handelsübliches Regal aus dem Möbelgeschäft bekomme ich definitiv aufgestellt. Vor allem arbeite ich aber gerne in unserem Garten. Da schneide ich dann die Büsche, pflanze neue Blumen oder repariere kleinere Sachen. Für mich ist das ein guter Ausgleich, um Energie zu tanken. Ich habe vor den Menschen, die jeden Tag professionell handwerklich tätig sind, größten Respekt. Meine Stärken liegen am Ende aber woanders.

Vor zwei Jahren hat Ihnen der Kölner Handwerkschef ein Praktikum angeboten, nachdem Sie auf Instagram in eine Kachel gebohrt hatten. Wie kam das? Und haben Sie das Angebot angenommen?

Hans Peter Wollseifer hat in meinem Instagram-Video wohl noch Luft nach oben gesehen und mir dann ein Praktikum angeboten. Ein klassisches Praktikum ist es am Ende nicht geworden, aber ich war kurze Zeit später am Campus Handwerk der Handwerkskammer Köln und habe selbst ein bisschen mit angepackt: bohren, schrauben, schweißen. Das war nicht nur lehrreich, sondern hat auch großen Spaß gemacht. Das Aufeinandertreffen mit den Azubis hat mir gezeigt, welche Möglichkeiten es heute alle gibt. Und genau das ist der Punkt: Handwerk ist hochmodern und bietet enorme Chancen. Deshalb setzen wir uns auch so stark dafür ein, mehr junge Menschen für diese Berufe zu begeistern.

Sie sind Vater zweier Töchter. Auch wenn es bis dahin noch lange dauert: Was würden Sie ihnen raten? Studium oder Ausbildung?

Da gibt es von unserer Seite keine Festlegung. Die beiden sollen so aufwachsen, dass für sie beides, Ausbildung und Studium, eine Option ist. Was sie am Ende machen wollen, sollen sie später selbst entscheiden. Mir ist nur wichtig, dass sie eine echte Wahl haben und nicht das Gefühl, dass ein Weg besser ist als der andere. Gerade in Nordrhein-Westfalen haben wir starke Ausbildungsmöglichkeiten gerade im Handwerk. Das Handwerk leistet einen großartigen Beitrag bei der Ausbildung und Nachwuchsförderung.

Ihr Vater war selbstständiger Handelsvertreter für Textilmaschinen, ihre Mutter war gelernte Metzgerin. Sie haben Jura studiert. Handwerk stand nie zur Debatte?

Als Kind hatte ich viele verschiedene Berufswünsche. Erst wollte ich Lokomotivführer werden, später dann Bäcker oder Papst. Also sehr vielfältig und mit dem Bäckerberuf auch handwerklich. Ein handwerklicher Beruf war für mich nie ausgeschlossen, aber ab der vierten Klasse hat sich bei mir der Wunsch verfestigt, Anwalt zu werden. Schon als Kind hatte ich ein sehr großes Gerechtigkeitsempfinden.

Was raten Sie jungen Menschen, die auf der Suche nach der für sie richtigen Ausbildung sind?

Setzt euch mit Euren Stärken auseinander. Überlegt Euch, was ihr gut könnt und was euch Spaß macht. Und vor allem: Lernt erstmal verschiede-

ne Unternehmen und Ausbildungsberufe kennen. Es gibt so viele Möglichkeiten. Den Kfz-Mechatroniker kennen alle – aber was ist mit dem Trockenbaumonteur oder der Zerspanungsmechanikerin? Praktika helfen, herauszufinden, was zu einem passt. Für Schülerinnen und Schüler gibt es viele Angebote zur Berufsorientierung. Als Land fördern wir mit dem Programm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ die berufliche Orientierung ab Klasse 8. Und im nächsten Jahr kann man sich sogar bei den „Europameisterschaften der Berufe“, den Euroskills in Düsseldorf, live anschauen, wie groß die Vielfalt rund um die berufliche Bildung ist.

Was muss man im Jahr 2026 mitbringen für eine Ausbildung im Handwerk?

Wer neugierig und motiviert ist, Freude am praktischen Arbeiten mitbringt und auch Verantwortung übernimmt, hat beste Chancen. Und alles andere lernt man in der Ausbildung – sie bietet hervorragende Karrierechancen für junge Leute.

Im Handwerk sind in NRW Tausende Stellen unbesetzt. Was können Sie als Ministerpräsident dagegen tun?

Als Landesregierung können wir den Fachkräftemangel im Handwerk nicht alleine lösen, aber wir setzen entscheidende Impulse, um unsere Betriebe zu unterstützen. Wir setzen dabei auf ein ganzes Bündel an Maßnahmen. Dazu gehört die Stärkung der Attraktivität der dualen Ausbildung insgesamt, etwa durch gute Berufsorientierung an Schulen, moderne Ausbildungszentren und spannende Kampagnen wie unser Projekt „Heimspiel Zukunft“ mit Vereinen der 1. und 2. Bundesliga. Dabei unterstützen wir auch diejenigen, die etwas mehr Starthilfe benötigen – durch unsere Ausbildungscoaches, die junge Menschen auf dem Weg in ihre Ausbildung begleiten. Gleichzeitig braucht es weniger Bürokratie und gezielte Entlastung für kleine und mittlere Betriebe. Neben der Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren gehören zu dieser Entlastung auch schnellere Anerkennungsverfahren für internationale Fachkräfte. Daneben unterstützt die Landesregierung eine Vielzahl an Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten. Zudem wollen wir mit unserer Meisterprämie und der Meistergründungsprämie junge Menschen bestärken, die Meisterprüfung abzulegen oder auch einen eigenen Betrieb zu gründen.

Im Bundestag haben kaum sieben Prozent der Abgeordneten eine Nähe zum Handwerk. Laut Deutscher Handwerks Zeitung gibt es nur sechs

Handwerksmeister. Ist die Berliner Politik deshalb mitunter schlecht?

Zunächst: Ihre Einschätzung zur Berliner Politik teile ich nicht. Eines stimmt natürlich: Ein so geringer Anteil von Abgeordneten mit handwerklichem Hintergrund kann im schlechtesten Fall dazu führen, dass praxisnahe Perspektiven und Herausforderungen des Handwerks in politischen Debatten weniger präsent sind. Aber die parlamentarische Arbeit lebt ja von fachlicher Beratung, Interessenvertretungen und dem Austausch mit Verbänden – auch denen des Handwerks. Heißt: Auch ein Nicht-Handwerker kann gute Politik für das Handwerk machen.

Mit Minister Karl-Josef Laumann haben Sie einen Maschinenschlosser im Kabinett. Macht es das für Sie und die Kollegen leichter oder schwieriger?

Karl-Josef Laumann macht die Arbeit der Landesregierung vor allem besser. Er kennt die Arbeitswelt, besonders das Handwerk, nicht nur aus der Theorie, sondern auch aus eigener Erfahrung. Das ist sicher hilfreich bei Entscheidungen, die sowohl für die Betriebe als auch für die Angestellten funktionieren müssen.

Im Kölner Karneval tauchten Sie als Bauarbeiter auf. War das einfach pragmatisch oder steckten Botschaft und Haltung dahinter?

Der Bauarbeiter steht für das, was Nordrhein-Westfalen stark macht: anpacken, zusammenhalten und Dinge voranbringen. Genau diese Haltung ist auch mein Anspruch als Ministerpräsident. Ich wollte mit dem Kostüm auf unseren Nordrhein-Westfalen-Plan für gute Infrastruktur hinweisen. Mit ihm investieren wir so stark wie nie zuvor in die Zukunft unseres Landes – davon profitieren Bauwirtschaft und Handwerk übrigens ganz konkret. Gleichzeitig stärken wir mit Maßnahmen wie der Meisterprämie die Ausbildung und sichern Fachkräfte. Klar ist: Ohne ein starkes Handwerk geht es nicht.

Traumberuf Handwerk

Das Handwerk hat viel zu bieten, auch gute Karriere-Chancen. In unserer Zeitung erscheint jeden Samstag ein Teil unserer **Serie Traumberufe**. Auszubildende und Handwerksmeister berichten auf diesen wöchentlichen **Sonderseiten** über ihre Tätigkeit mit den heutigen Möglichkeiten und Perspektiven. Weitere **Tipps und Infos** gibt es auch unter traumberufe-nrw.de.

